

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 61)

Rheda zu arm für zwei Mediziner

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBROCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Traumberuf Arzt? In Rheda sieht das lange Zeit anders aus. Mediziner sind in der Fürstenstadt über Jahrhunderte dünn gesät. Erst ab 1749 verbessert sich die Lage langsam. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts gibt es niedergelassene Ärzte in Rheda – aber für einen Zeitraum von weiteren 50 Jahren niemals zwei zugleich.

Als Grund für die lange Zeit eher dürftige medizinische Versorgung vermutet die Historikerin Hiltrud Aders in ihrer 1969 veröffentlichten Dissertation über das Medizinalwesens in der Herrschaft Rheda die „geringe Vermögenskraft eines Großteils der Bevölkerung“. Ein zweiter

Arzt hätte schlichtweg wohl nicht genügend zahlungskräftige Patienten generieren können, um sein Auskommen zu sichern.

Eine spürbare Verbesserung tritt erst mit Beginn der preußischen Periode um 1800 ein. Zu dieser Zeit lassen sich parallel sogar drei Ärzte und zusätzlich ein Chirurg nachweisen. In dieser Epoche gesellen sich dem Hofrat Dr. Moritz Casimir Wenneber sowie dem Chirurgen Haarbrandt noch die Ärzte Dr. August Wilhelm Schwenger und Dr. Johann Christoph Ebermaier hinzu. „Die wachsende Zahl an Mediznern dürfte den Kriegswirren unter



Napoleon geschuldet sein“, erklärt Heimatforscher Dr. Wolfgang A. Lewe.

Der Name des Hofrats und Leibarzts des Grafen Moritz Casimir II. zu Bentheim-Tecklenburg ist noch heute in Rheda in aller Munde. Nach ihm ist die Wenneberschule benannt, die laut gültigem Ratsbeschluss in absehbarer Zeit geschlossen werden soll. Dr. Wenneber, der den selben Vornamen trägt wie sein adliger Auf- traggeber, praktiziert in Rheda von 1760 bis 1804. Zu seinen Pflichten gehört die medizinische Versorgung der gräflichen Familie sowie ihrer Angestellten. Für sei-

ne Dienste wird Dr. Wenneber mit 50 Reichstalern pro Jahr sowie freier Tafel am Hofe entschädigt. Hinzu kommen die Einnahmen aus seiner Praxis, die er parallel zur Beschäftigung im Schloss be- treibt.

Als Dr. Moritz Casimir Wenneber im Jahr 1810 stirbt, hinterlässt er ein Vermögen. Der Jung- geselle hat jedoch keine Erben. Deshalb verfügt er schon lange vor seinem Ableben testamenta- risch, dass sein Hab und Gut zur Verbesserung der Schul- und Er- ziehungsanstalten in Rheda ver- wendet werden soll. Fast 100 Jah- re nach seinem Tod geht der Wunsch mit der nach ihm be- nannten Wenneberschule an der heutigen Berliner Straße/Ecke Fürst-Bentheim-Straße endlich in Erfüllung. Nun steht die Bil- dungseinrichtung vor dem Aus.

Gefahr durch Marktschreier, Quacksalber und alte Weiber

Rheda-Wiedenbrück (sud). Der Landchirurg Haarbrandt ist ab 1781 in der Emsstadt tätig. Er ist zugleich gelernter Apotheker. Beide Berufe parallel ausüben darf er jedoch nicht. Dies wird ihm auf Grundlage des Münstera- ner Medizinalgesetzes, wonach Arzt- und Apothekerberuf zu trennen sind, bei Strafandrohung verboten. 1805 stirbt Haarbrandt im Alter von 58 Jahren.

Seine Nachfolge tritt Dr. Eber- maier an, Chirurg und Apotheker aus Melle. Als praktischer Arzt arbeitet er bereits seit 1797 in Rheda. In dieser Zeit verfasst er etliche pharmazeutische und me- dizinische Bücher. „Leider war es nicht möglich, einen Mann seines Formats dauerhaft in Rheda zu halten“, bedauert „Glocke“-Ge- schichtsexperte Dr. Wolfgang A. Lewe, seines Zeichens selbst Doktor der Pharmazie. 1809 zieht es Dr. Ebermaier mit seiner Fami-

lie ins Großherzogtum Berg bei Dortmund, wo er die gut bezahlte Position des Departementsphysi- cus bekommt.

Zusätzlich erhält ein Chirurg und Wundarzt namens Benne 1806 die Erlaubnis, in Rheda zu arbeiten. Vermutlich tritt er seine Tätigkeit jedoch nie an. Ob es an dem Verbot liegt, „alle innere Praxis“ sowie den Verkauf von Medikamenten zu unterlassen, ist unklar. Fest steht hingegen, dass mit Dr. Schwenger um 1800 ein weiterer Arzt in die Stadt kommt. Der gebürtige Rhedaer, der in Pa- ris Mitglied der angesehenen Me- dizinischen Gesellschaft ist und in Frankreich ein Buch über das Sehvermögen und Blindheit ver- öffentlicht hat, praktiziert als Allgemeinmediziner bis zur sei- nem Tod 1812.

Ein neuer Arzt wird erst in der Chronik des Jahrs 1832 erwähnt. Dabei handelt es sich um den

Hofrat Dr. Terwey. Wahrschein- lich ist er zu diesem Zeitpunkt schon länger in Rheda beruflich aktiv.

1837 wird er zum Kreisphysicus ernannt. In dieser Funktion ist er für die Kontrolle der Chirurgen und Apotheker zuständig. Zudem hat er dafür Sorge zu tragen, dass nicht „ausländische Herumläufer, Marktschreier, Quacksalber oder alte Weiber die Medizin im Lande ausüben“.

Zu Terweys Zeit lässt sich von 1832 bis 1844 der Impfarzt Ernst August Staudach in Rheda nieder. Er macht sich durch seinen Kampf gegen die damals grassie- renden Pocken einen Namen. Be- rühmtheit erlangt Staudach, als er nach siebenstündiger Wieder- belebung einen Soldaten aus der Bewusstlosigkeit zurückholt. Der Krieger war Berichten zufolge mit vollem Gepäck bei Rheda in die Ems gefallen.



Familienbände: Dr. Friedrich Arnold Welp mit Sohn und Ehefrau Otilie. Sie war eine Tochter des Fleischfabrikanten Poppenborg.

„Als Kommunist ist er unbedeutend“

Rheda-Wiedenbrück (sud). Als Dr. Terwey 1841 stirbt, wird der Gütersloher Arzt Dr. Stohlmann vorübergehend zum Kreisphysi- cus ernannt. Dauerhaft bekommt er die Stelle aber nicht. Dies scheitert am Vorschlagsrecht des Fürsten zu Bentheim-Tecklen- burg, der auf dem Posten lieber seinen Hausarzt sehen möchte.

Die Zurückweisung treibt Dr. Stohlmann nach einem Be- richt des damaligen Wie- denbrücker Landrats von Trzebiatowski in die Hän- de der Kommunisten. Mit ihnen teile er zwar deren Unzufriedenheit, nicht aber ihre politischen Ab- sichten, schreibt der Landrat. Und weiter: „Als Kommunist ist er unbedeutend, wogegen er als Arzt und Naturforscher sehr viel leistet.“

Die wohlwollende Beurteilung des Landrats hilft indes nichts. Zum neuen Kreisphysicus wird Dr. Heinrich Wilhelm Kisker aus Halle (Westfalen) berufen. Dieser wirkte in Rheda bereits als Ar- menarzt. Die Stelle des Kreisphy- sicus ist mit 200 Reichstalern im Jahr hoch dotiert. Eine weitere lukrative Einnahmequelle bedeu- tet für Dr. Kisker das Amt des Hofrats und Leibarzts auf dem Schloss. Der aus dem heutigen Nordkreis stammende Arzt ist auch am Aufbau des ersten Evan- gelischen Krankenhauses in Rhe-

da maßgeblich beteiligt. Weil er aber weiterhin seine eigene Praxis führt, „kann man unterstel- len, dass die hiesige Kranken- stalt selbst einen Arzt nicht wirt- schaftlich unterhalten konnte“, erklärt Heimatforscher Dr. Lewe. 1865 impft Dr. Kisker drei Men- schen, die bereits an Pocken er- krankt sind. Zum Erstaunen der Fachwelt überleben sie dennoch.

Mit dem Armenarzt Dr. Otto Lüning (Bild) kommt 1840 ein weiterer, hochinteres- santer Vertreter seiner Zunft nach Rheda. Der aus Schildesche bei Bielefeld stammende Mediziner ist zunächst bis 1848 und dann noch einmal von 1856 bis zu seinem Tod durch Typhus 1868 in der Emsstadt tätig. Der Sohn

eines Pfarrers heiratet 1847 die Tochter des Kaufmanns Schwen- ger und gilt als bestens vernetzt. Wegen angeblich „staatsgefährli- cher Umtriebe“ gerät er ins Visier des Landrats. Dr. Lüning gibt verschiedene Zeitschriften he- raus, die im Verdacht stehen, ge- gen den preußischen Staat zu het- zen. Als 1848 nach ihm gefahndet wird, setzt er sich nach Brüssel und später in die Schweiz ab. Nach dem Tod seiner Frau kehrt er 1856 nach Rheda zurück. Heu- te gilt der Armenarzt, der Bedürf- tige unentgeltlich behandelte, als Vorkämpfer der Sozialdemokra- tie in der Fürstenstadt.



Generationsübergreifend: Dieses Haus am Neuen Wall beherbergte die Arztpraxis Buchheister. Bis 1972 praktizierte hier die Familie.

Fürst kümmert sich um ärztliche Grundversorgung

Rheda-Wiedenbrück (sud). Nach Dr. Lünings Flucht nach Belgien übernimmt der Wiedenbrücker Dr. Franz Ellendorf dessen Praxis. Der Mediziner gibt in Rheda zwischen 1848 und 1850 aber nur ein kurzes Gastspiel. Später bringt er es zum Konsol von Costa Rica, zum Chefarzt der Armee in Honduras, zum Höchstkommandierenden bei einem Feldzug in Mittelameri- ka, zum Militärarzt des achten



Husarenregiments in Wieden- brück sowie 1870 bis 1871 zum Stabsarzt im Krieg gegen Frankreich.

Mit dem Tod Dr. Lü- nings 1868 und dem Dr. Kiskers 1870 ist Rheda nach vielen Jahrzehnten wieder ärztelfrei. Das ist vor allem aus Sicht des Fürsten Moritz Casimir III. ein unhaltbarer Zu- stand. Der Schlossherr überzeugt den in Schöningen bei Helmstedt praktizierenden Arzt




Kein Kraut gewachsen: Aspirin wirkte schon vor mehr als 120 Jahren, wie diese Flasche aus dem späten 19. Jahrhundert belegt. Ein Mittel gegen den chronischen Ärztemangel in Rheda gab es hingegen lange Zeit nicht. Erst ab 1945 stabilisierte sich die Lage. Bilder: Koch, dpa

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häu- ser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzäh- len. Die Redaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen die- sen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundli- chen Serie eine Stimme.

Zuletzt erschienene Folgen:

- ☐ Das letzte Begräbnis (55)
- ☐ Burg Vechtel (56)
- ☐ Familie Fontaine (57)
- ☐ Allgemeiner Hilfsverein (58)
- ☐ Röttken-Palais (59)
- ☐ Schnitkerhaus (60)

 Die ersten 50 Teile sind kos- tenlos online abrufbar unter www.die-glocke.de (unter Loka- les Rheda-Wiedenbrück).



Schmuckstück: Die Praxis von Dr. Welp an der Pixeler Straße.



Anfangsjahre: An der Wilhelm- straße praktizierte Dr. Welp zuerst.

Krankenhausverdienst allein reicht nicht aus

Rheda-Wiedenbrück (sud). Noch relativ am Anfang der Buchheister- Dynastie wird 1906 ein zweiter Arzt in Rheda ansässig. Dr. Fried- rich Arnold Welp aus Bielefeld- Sieker, der in der Fürstenstadt die Fleischfabrikantentochter Marie Otilie Poppenborg ehelicht, dürfte nach Einschätzung Dr. Lewes durch das 1904 vom königlich- preußischen Baurat Karl Siebold aus Bethel neu errichtete Evangeli- sche Krankenhaus auf Rheda auf- merksam geworden sein. In der Einrichtung an der Gütersloher Straße verbringt er einen Teil sei-

ner Arbeitszeit, den Rest in der ei- genen Praxis, die sich im 1902 von Wilhelm Pohlmann errichteten Wohnhaus an der Wilhelmstraße (heute Ebertowski) befindet.

Im Evangelischen Krankenhaus führt Dr. Welp den Titel Direktor und kann dennoch von dieser Tä- tigkeit allein nicht leben. Auch das 1902 erbaute katholische Elisa- bethstift an der Elisabethstraße kann zu dieser Zeit keinen Arzt er- nähren – obwohl die Betten beider Einrichtungen insbesondere wäh- rend des Ersten Weltkriegs nahezu durchgängig belegt sind.

1914 entsteht an der Pixeler Straße 2 ein zweigeschossiges Haus mit Walmdach. Mit der Errichtung hat Dr. Welp den königlichen Bau- rat Löffken aus Münster beauftragt. Es dient dem Mediziner bis zu sei- nem Tod 1934 als Praxis und Woh- nung. Der praktische Arzt Dr. Bernhard Meyer folgt auf Dr. Welp. Dieser baut nach dem Zweiten Weltkrieg ein neues Pra- xisgebäude an der Fontainestraße (später Dr. Ingrid Klause-Schmerl, heute Dr. Christian Lotz).

Die Telefonliste von 1929 weist mit Dr. Alois Aschern (Jahrgang

1898) einen weiteren Arzt in Rheda aus. Als Praxis dient ihm das Haus des heutigen Eiscafés Corraza am Neuen Wall. 1942 stirbt er an plötz- licher Herzembolie.

Weil zu diesem Zeitpunkt seine Kollegen Militärdienst verrichten müssen, ist Rheda trotz zweier Krankenhäuser bis zum Kriegs- ende 1945 erneut arztfrei. Besse- rung tritt erst in den Folgejahren ein, als die Bevölkerung der Stadt rasant wächst und die fortschrei- tende medizinische Entwicklung eine immer stärkere Spezialisie- rung der Ärzte verlangt.



Kauf auf Rechnung: Ein Beleg über die Lieferung des Apothekers Nie- mann an einen Landwirt aus Nordrheda aus dem Jahr 1883.